

Bei Speck und Wein spricht der passionierte Maler Hans Seifert mit dem TIROLER SONNTAG über brüchig gewordene Tiroler Traditionen und die Freuden der Religion. Kritisches Denken und kreatives Arbeiten gehören für Hans Seifert zum Christsein: Er spricht aus, was ihn bewegt – malt, was ihn berührt.

HELMUTH ÖHLER

Hans Seifert, der momentan eine Auswahl seiner Gemälde im Bildungshaus St. Michael unter dem Titel „Eintreten - Austreten“ präsentiert, wohnt in einem ehemaligen Klostergebäude in Absam – beinahe im Schatten der Basilika. „Der Blick aus dem Fenster zur Basilika ist gewaltig. Ich bin sehr dankbar, hier leben zu können“, erzählt der 63-jährige. Auch die Kirche von Heiligkreuz ist nicht weit entfernt. Um das Klösterle breitet sich ein prachtvoller Garten aus, gegenüber stehen Kühe auf der Weide. Hier lässt sich leben – beinahe eine Idylle.

Kirche und Gott. Zwei Jahre nach Kriegsende kam er als Sohn „unkonventioneller“ Bauersleute im kleinen Dorf Pfunds zur Welt. „Meine Eltern waren keine typischen Kirchgänger, sondern kirchenkritisch, aber nicht abweisend. Sie haben mit uns Kindern gebetet.“ Ganz anders sein Großvater, der eine traditionelle Tiroler Frömmigkeit lebte. So wuchs Hans Seifert zwischen aufgeklärten und konservativen Sichtweisen auf – und hat darunter zeitwei-



Hans Seifert: Auf dem W

se gelitten. Wie seine Eltern unterscheidet auch Seifert zwischen Gott und Kirche. Gott ist unbeschreiblich, er scheint „sehr kompliziert zu sein, ist aber ganz einfach“. Aus eigener Erfahrung weiß Seifert, dass „man auf die Hilfe Gottes vertrauen kann, wenn man ganz unten ist“. Im Gebet bittet und dankt er daher Gott.

Die Türen weit aufmachen. Die Kirche sieht er durchaus kritisch als Verführerin und Trösterin, Verlezerin und

Helferin, aber auch als Ausbeuterin und Spenderin. „Kirche muss ‚aufbrechen‘, d. h. sie muss in Zukunft weitergehen, aber auch die Türen weit ‚aufmachen‘, die Menschen hereinlassen, ihnen Heimat geben“, denkt Seifert. Er selbst tut regelmäßig die Haustür auf, um sozial benachteiligte Menschen bei sich aufzunehmen. Bereits seine Eltern haben niemanden, der an die Tür klopfte, abgewiesen: „Mein Vater teilte seinen letzten Tabak.“ Für Hans Seifert prägende Beobachtungen.

Die Heimat in Augenschein nimmt Hans Seifert. Seine Bilder zeigen Menschen und Häuser aus dem Hier und Heute.





Weg zum Licht

Vergehen, Aushöhlung, Sinnverlust. Seiferts Gemälde zeigen ländliche, aber nie idyllische Szenerien, erzählen von der harten Arbeit der Bauern, schildern die Einbindung der Menschen in das religiöse Brauchtum. Die Tafelbilder thematisieren aber auch das Vergehen dieser Bräuche, ihre Aushöhlung, den Sinnverlust. Die Kirche als Gebäude steht in den Bildern massiv da, doch ihre Akteure – Priester, Ministranten und Gläubige – sind oft gebeugt, fragil formuliert.

Sakrale Themen. „Kunst kann auch heute eine sakrale Funktion übernehmen“, meint Seifert, der sich selbst als religiösen Menschen bezeichnet, davon träumt, dass sich verschiedene Konfessionen in einem sakralen Raum versammeln. Er gestaltet daher auch religiöse Bilder, u. a. sehr persönliche Interpretationen der Passion Christi. Seiferts Malereien erinnern an Bilder seiner Kindheit, gleichzeitig zeigen sie aber auch die für ihn „angekratzte“ Gegenwart, sind Ergebnisse seiner Beschäftigung mit dem Fortschritt und der Säkularisierung.



Kruzifix mit einem Haupt unter dem ausgestreckten Arm

ÖHLER (4), JEHL (1)

Vom Loslassen

„Das Leben hat mich gelehrt, loszulassen“, sagt Hans Seifert. „Man wird oft nicht gefragt, ob man hergeben will – es geschieht einfach. Darum will ich wieder auf den Jakobsweg – denn er ist für mich ein Weg des Loslassens. Immer wieder kommt man in einen schönen Ort, muss ihn aber wieder Richtung Sonne verlassen. Man trifft Menschen, die mitgehen, zurückbleiben. Dann begegnet man ihnen plötzlich wieder. So ist der Jakobsweg für mich voller Symbole. Nach dem Tod meines Sohnes betrat ich dort einen etwas heruntergekommenen Friedhof, der in mitten von reifen Getreidefeldern lag. Da wusste ich, mein Sohn liegt nicht eingesperrt im Friedhof, sondern er lebt weiter – wie das Weizenkorn.“

Gibt es von Hans Seifert auch „verzweifelte“ Bilder? Ja, sie sind vorhanden. Aber: „Aus der Verzweiflung erwächst Vertrauen, Zuversicht. Das lässt mich sehr gut weiterleben. Auch die Gewissheit hilft, dass ein Zustand nie ständig anhält. Die Welle der Verzweiflung trägt mich auch in eine neue Zuversicht. Das Wissen darum lässt mich weiterleben. Und ich bin mir sicher, dass mich schließlich eine Welle sehr sanft vom Tod in ein neues Leben führen wird. Ich sterbe, um weiterzuleben – aber staunend!“ Nachsatz: „Und dann beginnt die grenzenlose Freiheit.“

Ausstellung in St. Michael



33 Gemälde in Acryl, mit Öl überarbeitet beschäftigen sich mit den Themen „Abschied nehmen, Neues beginnen“, „Leben und Tod“ sowie „Der Weg zu Christus“. Der Mensch, schwer arbeitend, mit der Tradition verbunden, auf dem Weg zur Kirche sind weitere Inhalte. Besonders berührend ist der Zyklus „Eine Woche mitten im Sommer: Abschied nehmen:“ Sieben kleinformatige Bilder zeigen den Verfall eines sterbenden Menschen. Die bäuerliche Architektur im Tiroler Oberland und Vinschgau massiv, gleichzeitig auch geduckt, immer stark verwoben mit der Landschaft steht im Zentrum weiterer Arbeiten Seiferts.

► **Bildungshaus St. Michael, Schöfens 12, 6143 Matrei am Brenner.** Die Ausstellung ist zu sehen bis 19. September 2010, Montag bis Samstag 9 bis 20 Uhr, am Sonntag von 9 bis 14 Uhr. Im Oktober 2010 wird Hans Seifert weitere Arbeiten unter dem Titel „Schattenplätze und Lichtfenster“ in der Galerie Hosp (Nassereith) präsentieren.